

Rassismuskritik: von wem und für wen? Einblicke in ein partizipatives Bildungsprojekt an der Schnittstelle von Hochschule, außeruniversitärer Bildung und Zivilgesellschaft

Abstract zur Tagung „Momentum 2020: Republik“ (15.-18.10.2020)

Track #9: Wer ist Teil der Republik: mitreden, mitbestimmen, mitgestalten

TU Darmstadt | Institut für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik |
Projekt „Vielfalt bildet! Rassismuskritische Bildungsarbeit gemeinsam gestalten“
Dr. Olga Zitzelsberger und N.N.

Die Frage, wer über Zugehörigkeit zu und Gestaltungsfragen von Gesellschaft in der Deutschen Bundesrepublik bestimmt, ist nicht nur Teil politischer Debatten, sondern auch ein wesentliches Element pädagogischer Handlungszusammenhänge und Diskurse. Insbesondere vor dem Hintergrund rassismus- und diskriminierungskritischer Bildungsansätze erlangt sie eine besondere Bedeutung und wird spätestens seit den 2000er Jahren intensiv – wenn auch immer noch randständig – diskutiert.

Bei pädagogischen Bemühungen um Partizipation, Inklusion und Bildungsgerechtigkeit geht es jedoch keineswegs schlicht um die Suche nach kompensatorischen Lösungsstrategien. Vielmehr rücken pädagogische Konzepte und Strukturen, inklusive der in ihnen enthaltenen pädagogischen Akteur*innen, selbst in den Fokus kritischer Reflexionen. Denn Multiplikator*innen in der Bildungsarbeit mit Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen tragen in zentralen Bildungseinrichtungen entscheidend zu einer (Re-)Produktion dominanter Wissensbestände bei. Rassistische, aber auch heteronormative Strukturen sind feste Bestandteile vorhandener Wissensordnungen in Bezug auf (Nicht-)Zugehörigkeit und gestalten sowohl Bildungsinstitutionen wie die Schule als auch außerschulische Bildungseinrichtungen wesentlich mit. Dabei wirkt implizites Wissen über ‚Andere‘ einerseits in curricularen Bildungsinhalten, andererseits aber auch in alltäglichen Abläufen und Routinen von Bildungsinstitutionen (vgl. Broden/Mecheril 2010; Gomolla/Radtke 2007), und zwar aufgrund deren Funktion als ‚Wissensvermittlerin‘ besonders tiefgreifend. Aktuelle Forschungsergebnisse zu Sichtweisen von Pädagog*innen im Hinblick auf das Thema Migration machen deutlich, dass ein reflexiver und diskriminierungskritischer Umgang und die dafür notwendige Auseinandersetzung noch lange keine Normalität oder ein fester Bestandteil in der Profession sowie der (universitären) Bildung ist (vgl. Doğmuş/Karakaşoğlu/Mecheril 2016; Leiprecht/Steinbach 2015). Insbesondere in der Schule dominiert noch häufig ein defizitorientierter Blick auf Migration, der erheblichen Einfluss sowohl auf die Erwartungshaltung gegenüber Schüler*innen und Eltern als auch die Urteilsbildung von Lehrpersonen hat. Zuschreibungen an Lernende aufgrund von Hautfarbe, religiöser und kultureller Zugehörigkeit, nationaler Herkunft u. ä. gehen oftmals Hand in Hand mit abwertenden Vor- und Unterstellungen sowie Bewertungen hinsichtlich ihres Sozialverhaltens, ihrer Leistungsfähigkeit und generellen Prognosen über ‚Können‘ und Potenziale. Diese führen nicht selten zu einer Ausgrenzung der Schüler*innen als ‚nicht-zugehörig‘ (Riegel 2004) und hemmen die gesellschaftliche Teilhabe.

Auch die Hochschullehre ist nicht frei von (unbewussten) rassistischen Unterscheidungsmustern und Ausgrenzungsmechanismen. Hochschulen, als Bildungsinstitutionen mit einer Unterrepräsentation von Jugendlichen und Erwachsenen of Color, haben als vergesellschaftete Institutionen Teil an der strukturellen Reproduktion von Rassismus und sozialer Ungleichheit. Es zeigt sich, dass die Lehre sich bei der Auswahl und der Vermittlung von Inhalten weitgehend am unsichtbaren Maßstab einer *weißen* Dominanzgesellschaft orientiert. Gleichzeitig verfügen Hochschulen jedoch auch über das Potential, Diskursansätze zu liefern, die die vorhandenen sozioökonomischen Verhältnisse, Narrative und Vorurteilsstrukturen in Frage stellen. Dies

gilt unter der Voraussetzung, dass Rassismus und Diskriminierung als zentrale Rahmenbedingungen von Bildung anerkannt und somit auch selbstkritisch auf Hochschulstrukturen bezogen werden. Das umfasst nicht nur, nach konkreten Diskriminierungspraktiken innerhalb der Hochschule zu fragen, sondern auch partizipative Prozesse im Hinblick auf die Gestaltung von Bildungsangeboten anzustoßen.

Vor eben diesem Hintergrund versteht sich das an der TU Darmstadt 2020 angelaufene Projekt „Vielfalt bildet! Rassismuskritische Bildungsarbeit gemeinsam gestalten“. Ziel des partizipativen Bildungsprojekts an der Schnittstelle von Hochschule, außeruniversitärer Bildung und zivilgesellschaftlichem Engagement besteht in der Sensibilisierung angehender Bildungsmultiplikator*innen, Lehrer*innen und Pädagog*innen für Rassismus. In der Zusammenarbeit des Instituts für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik der TU Darmstadt mit drei außeruniversitären Bildungseinrichtungen sowie drei zivilgesellschaftlichen Selbstorganisationen sollen Bildungsangebote entwickelt und erprobt werden, die auf unterschiedlichen Ebenen die pädagogische Auseinandersetzung mit Rassismus, Antisemitismus und diskriminierenden Strukturen ermöglichen. Hierdurch sollen zivilgesellschaftliche Vertreter*innen in ihrer Expertise anerkannt und eine möglichst breite Zielgruppe erreicht werden. Wissenschaftliche Zugänge zum Thema Rassismus und Antisemitismus werden bewusst mit außeruniversitärer Bildungsarbeit verschränkt und die Hochschule als Bildungsort für vielfältige Perspektiven geöffnet.

Die „Bildungsstätte Anne Frank“ als außeruniversitäre Bildungseinrichtung sowie der „Verband deutscher Sinti und Roma – Landesverband Hessen“ als Interessensvertretung der in Hessen lebenden Minderheit Sinti und Roma sind wichtige Akteur*innen in der gemeinsamen Arbeit an und mit Angeboten im Bereich von Rassismuskritik und Antisemitismuskritik und ermöglichen ein breites Spektrum an thematischen Schwerpunkten und Bildungsformaten. Darüber hinaus sind mit den Migrant*innenselbstorganisationen „Die Brücke e. V.“, „Roza e.V.“ und der Selbstorganisation „Initiative Schwarze Menschen in Deutschland Bund e.V.“ Akteur*innen am Projekt beteiligt, die sich mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten politisch für gesellschaftliche Teilhabe und gegen Diskriminierung engagieren. Die Zusammenarbeit mit der „Heinrich-Emanuel-Merck-Schule Darmstadt“, welche u.A. als Lernfeld für angehende Pädagog*innen dient, ermöglicht indes, die thematischen Projektschwerpunkte auch an Berufsschüler*innen und Lehrpersonen heranzutragen. Hierdurch können wechselseitig Diskriminierungsabläufe in den eigenen Institutionen (Schule/Hochschule) offengelegt und Ansatzpunkte für Veränderung aufgezeigt werden.

Anliegen des Projekts ist es, gemeinsam mit den Kooperationspartner*innen rassismus- und antisemitismuskritische Bildungsangebote innerhalb und außerhalb der Hochschule Bildungsangebote zu gestalten und durch unterschiedliche Konzepte und Formate sowohl die Universität für zivilgesellschaftliche Akteur*innen zu öffnen als auch den Aktionsradius der Universität in die Gesellschaft zu erweitern. Dies geschieht mit dem Ziel, rassistische Strukturen in der gesamten Gesellschaft und insbesondere in den Bildungseinrichtungen abzubauen.

Literatur:

Brodén, Anne/Mecheril, Paul (Hrsg.): Rassismus bildet. Bildungswissenschaftliche Beiträge zur Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft. Bielefeld 2010.

Doğmuş, Aysun/Karakaşoğlu, Yasemin/Mecheril, Paul (Hrsg.): Pädagogisches Können in der Migrationsgesellschaft. Wiesbaden 2016.

Gomolla, Mechthild/Radtke, Frank-Olaf: Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Wiesbaden 2007.

Riegel, Christine: Im Kampf um Zugehörigkeit und Anerkennung. Orientierungen und Handlungsformen von jungen Migrantinnen. Eine sozio-biografische Untersuchung. Frankfurt am Main 2004.

Steinbach, Anja/Leiprecht, Rudolf (Hrsg.): Schule in der Migrationsgesellschaft. Ein Handbuch. Bd. 1: Grundlagen – Differenzlinien – Fachdidaktiken. Schwalbach/Ts. 2015.